

Renate Flagmeier

ANMERKUNGEN ZUR AUSSTELLUNG »CAMILLE CLAUDEL – AUGUSTE RODIN,
KÜNSTLERPAARE – KÜNSTLERFREUNDE« IM KUNSTMUSEUM BERN

Die Ausstellung »Camille Claudel – Auguste Rodin« in Bern leitete einen vom Kunstmuseum geplanten Ausstellungszyklus zu dem Thema »Künstlerdialoge« ein. Ihr Organisator Sandor Kuthy möchte mit der Gegenüberstellung der Werke zweier Künstler, die als Paar oder Freunde zeitweilig eng zusammengearbeitet haben und ähnlichen künstlerischen Problemen nachgingen, die Frage nach der Art und Auswirkung ihres Austausches klären. Aktuelle Bedeutung gewinnt dieses Konzept auch dadurch, daß es interessierten Betrachterinnen und Betrachtern die Möglichkeit gibt, sich durch den direkten Vergleich der Werke eines Künstlerpaares Unterschiede von männlicher und weiblicher Kunstproduktion zu erschließen.

Die Auswahl des ersten Künstlerpaares, der Bildhauerin Camille Claudel (1864–1943) und ihres Lehrers und Geliebten Auguste Rodin (1840–1917), setzt das seit 1982 neu entfachte Interesse an Leben und Werk Claudels fort. Diese Künstlerin erkämpfte sich achtzehnjährig den Eintritt in den männlich dominierten Bereich der Bildhauerei und entwickelte sich von der Schülerin und Mitarbeiterin Rodins bald zur bedeutendsten Vertreterin seines Umkreises. Nach hoffnungsvollen Anfängen und wesentlichen Beiträgen zur französischen Plastik gegen Ende des 19. Jahrhunderts scheiterte sie letztlich

doch in ihrem Versuch, sich als selbständige Künstlerin zu behaupten. Sie endete in Not, Einsamkeit und Wahnsinn und mußte nach der Zwangseinweisung durch ihre Familie die letzten dreißig Jahre ihres Lebens in einer geschlossenen Nervenklinik verbringen. Die Ursachen für dieses Ende werden vor allem in ihrer gescheiterten Beziehung zu Rodin gesehen. Diese Erklärung ist unzureichend; sie läßt zudem die sozialen und kulturellen Ausgangspositionen der Künstlerinnen dieser Zeit außer acht. Vor solchem Hintergrund droht ihr Werk häufig aus dem Blickfeld zu geraten oder auf die Darstellung autobiographischer Ereignisse reduziert zu werden.

Da die Forschung in den Anfängen steckt, basiert auch die Berner Ausstellung und ihr Katalog auf vorwiegend biographischen Kenntnissen zu Claudel und stellt weder im Hinblick auf ihr eigenes Werk noch zu Arbeiten Rodins neue Forschungsansätze vor. Der »Künstlerdialog« wird wörtlich aufgefaßt und nur auf die Zeit der Liebesbeziehung und unmittelbaren Zusammenarbeit von Claudel und Rodin bezogen (1883–1892). Als die wichtigsten Ergebnisse dieses künstlerischen Austauschs erscheinen die frühen Paardarstellungen, gegenseitige Portraits, die fast identischen Skulpturen nach dem gleichen Modell (»Jeune fille à la gerbe« von Claudel und »Galatée« von Rodin, um 1890). Besonders die Paardarstellungen bilden einen ersten Ansatzpunkt, um Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen beiden Künstlern aufzudecken. Die Skulpturen »Sakountala« von Claudel und »Eternelle idole« von Rodin sind im Aufbau und in der knienden Haltung der männlichen vor der weiblichen Figur sehr ähnlich. Ein großer Unterschied zeigt sich allerdings in der Auffassung vom Verhältnis der Geschlechter zueinander. Die geschlossenere Komposition Claudels vermittelt eine ausgeglichene Beziehung gegenseitiger Hingabe; die Plastik Rodins thematisiert eher eine widersprüchliche Vereinigung der Beteiligten und zeigt die männliche Figur in Anbetung der »femme fatale«. Trotz dieser Unterschiede bleibt der gemeinsame Entstehungszusammenhang (vor allem anhand der Vorstudien) unverkennbar.

Hier ist es an der Zeit, sich die Grundlagen für den Dialog zwischen Camille Claudel und Auguste Rodin zu vergegenwärtigen. Durch die gleichmäßige Präsentation beider Werke in der Ausstellung verliert man leicht die Entstehungssituation aus den Augen und mit ihr die beherrschende Rolle, die Rodin damals zufiel. Er hat zwar die große Bedeutung, die die künstlerische Auseinandersetzung mit Claudel für ihn hatte, selbst hervorgehoben, doch bestimmte er die Rahmenbedingungen für ihre gemeinsame Arbeit.

Das Motto der Berner Ausstellung: »Je lui ai montré où elle trouverait de l'or: mais qu'elle trouve est à elle« – ein Rodin-Zitat über Claudel – verdeutlicht, daß Rodin aufgrund seiner Position und seines Erfahrungsvorsprungs das Ziel der künstlerischen Suche angab.

Es ist die Frage zu stellen, ob sich ein künstlerischer Dialog in umfassenden

derem Sinne nicht erst dann entfalten kann, wenn beide Personen die Grundlagen hierfür gleichermaßen bestimmen können.

Mit dem Abbruch ihrer Beziehung zu Rodin, dem Rückzug aus seinem Atelier und dem Streben Claudels nach einer selbständigen Existenz zu Beginn der 90er Jahre hörte die Auseinandersetzung zwischen ihnen nicht auf. Der frühere Gleichklang ist nur einer stärkeren Konkurrenz gewichen und direkte Parallelen sind in den Werken nach 1890 nicht mehr gegeben.

Claudiel suchte die Abgrenzung zu Rodin und bearbeitete andere Themen wie Kinderportraits und kleinformatige Gruppenkompositionen, z.B. »Les Causeuses« oder »La Vague«. Außerdem perfektionierte sie ihre Fähigkeiten in der Steinbearbeitung und bevorzugte präziöse Materialien wie Jade. Gleichzeitig setzte sich Claudel mit Rodin als ihrem künstlerischen Vorbild auseinander. In den größeren Gruppenkompositionen »La Valse« oder »L'Age mûr« griff sie das Thema der Paarbeziehung und der Vergänglichkeit auf und verknüpfte symbolistische Tendenzen mit dem expressiven Naturalismus Rodinscher Prägung. Diesen Naturalismus gab Claudel erst Ende der 90er Jahre auf; es ist ihr letzter Versuch, sich vom Ruf einer Rodin-Protegee zu befreien. Die Eigenständigkeit ihrer künstlerischen Leistungen wurde trotz ernstzunehmender Kritiken immer wieder durch die Vereinnahmung in die Rodin-Schule gemindert. Dies war sicher ein entscheidender Grund für Claudel, nicht nur mit Rodin völlig zu brechen, sondern sich überhaupt immer mehr aus der Öffentlichkeit zurückzuziehen, besonders angesichts ihrer katastrophalen wirtschaftlichen Lage und Rodins unaufhaltsamen Aufstieg.

Die »reine« Anschauung und biografische Kenntnisse sind vielversprechend, können aber kaum tieferen Einblick in die komplizierten Strukturen der künstlerischen Beziehung zwischen Claudel und Rodin geben.

Es wäre wünschenswert, wenn die Berner Ausstellung eine kritische Analyse und angemessene Betrachtung der Werke Camille Claudels in der kunsthistorischen Forschung auslösen sowie neue Wege in der Rodinforschung eröffnen würde.